

In: Gondek, Anna/Jurasz, Alina/Kałasznik, Marcelina/Szczek, Joanna (Hrsg.): Deutsche Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und im Kontrast II. Beiträge der 2. internationalen Tagung zur Phraseologie und Parömiologie in Wrocław/Polen, 23.–25. Mai 2019. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2020 (Studia Phraseologica et Paroemiologica; 3). – S. 199-217.

Csaba Földes
OCID: 0000-0002-4711-2072
Universität Erfurt, Erfurt

Formelhaftes Sprechen im Sprach- bzw. Varietätenkontakt: Daten und Evidenzen aus einem interkulturellen Projekt

Abstracts

Die vorliegende explorative Studie fokussiert auf Formelhaftigkeit in der Sprache (bzw. auf den Umgang mit ihr) unter spezifischen Mehrsprachigkeits- und Sprachkontaktbedingungen. Die empirische Datengrundlage dazu bildet ein, zurzeit in der Abschlussphase befindliches, drittmittelfinanziertes Forschungs- und Dokumentationsprojekt, das sich mit der zweisprachigen Rede im sog. bilingualen Diskursmodus am Material des Deutschen als Minderheitensprache in Ungarn (paradigmatischer Sammelbegriff: „Donauschwäbisch“) beschäftigt. Im Beitrag werden mit Überblickscharakter einige speziell formelhaftigkeitsbezogene Beobachtungen und Ergebnisse des Projekts vorgestellt und diskutiert.

Schlüsselwörter: Phraseologie, Zweisprachigkeit, Mehrsprachigkeit, Sprachkontakte, Hybridität

Formulaic Speech in Language and Variety Contact: Data and Evidences of an Intercultural Project

The present explorative study focusses on formulaic speech (resp. its treatment) under special circumstances of multilingualism and language contact. The empirical data basis stems from a third-party funded research and documentation project, which is currently in its final phase. The project deals with bilingual speech in a so-called bilingual discourse mode on the material of German as a minority language in Hungary (paradigmatic collective term: “Danube Swabian”). By means of a concise overview, this paper highlights and discusses several special observations of formulaic speech as results of the project.

Keywords: phraseology, bilingualism, multilingualism, language contacts, hybridity

Author: Csaba Földes, University of Erfurt, Faculty of Humanities, Department of German Linguistics, Nordhäuser Str. 63, D-99089 Erfurt, Germany, e-mail: csaba.foeldes@uni-erfurt.de

1. Vorspann

In der Linguistik unserer oft als postmodern¹ bezeichneten Epoche rückt „rethinking language users as language makers“ als innovativer Untersuchungsansatz mehr und mehr ins Blickfeld (vgl. Davis 2003: 11). In diesem Sinne wendet sich die vorliegende explorative Studie dem Sprachbenutzer als Sprachgestalter zu, indem sie Figuratives in der Sprache (bzw. den Umgang mit ihr) unter spezifischen Mehrsprachigkeits- und Sprachkontaktbedingungen herausarbeitet. Die empirische Datengrundlage dazu bildet ein, zurzeit in der Abschlussphase befind-

¹ Siehe zum (nicht unumstrittenen) vor allem philosophisch-ästhetischen Konstrukt „Postmoderne“ als politisch-wissenschaftlich-künstlerische Strömung z. B. Baumann (2015).

liches, Forschungs- und Dokumentationsprojekt.² Der Inhalt des Vorhabens liegt – im Sinne einer Doppelperspektive – in der Untersuchung und der Dokumentation zweisprachiger Rede im sog. bilingualen Diskursmodus am Material des Deutschen als Minderheitensprache in Ungarn (paradigmatischer Sammelbegriff: „Donauschwäbisch“). Daher richtet sich das Projekt zum einen auf die variations- und kontaktlinguistische Erforschung ungarndeutscher mündlicher Sprechhandlungen im interaktiven Alltag der Verständigung und zum anderen auf die Erstellung eines webbasierten Portals inklusive Datenbank für authentische ungarndeutsche Diskurse in Form von Tonaufnahmen, Transkripten und Texten. Im Beitrag sollen mit Überblickscharakter einige speziell formelhaftigkeitsbezogene Beobachtungen und Ergebnisse des Projekts schlaglichtartig vorgestellt und diskutiert werden.

2. Kontextrahmen und Untersuchungsansatz

Das zugrunde liegende Projekt heißt „Digitales Portal ‚Ungarndeutsches Zweisprachigkeits- und Sprachkontaktkorpus‘“, seine drittmittelfinanzierte Dauer erfasste den Zeitraum vom 1. September 2015 bis 31. März 2019. Projektleiter war / bin ich selbst. Mitgewirkt haben Uschi Schmidt, M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, und Johannes Steudel, M. Ed., wissenschaftlicher Mitarbeiter, ferner wissenschaftliche Assistent(inn)en in Erfurt sowie Explorator(inn)en vor Ort in den untersuchten ungarndeutschen Siedlungsgebieten.³

Gegenstand ist eine Mehrsprachigkeitskultur mit spezifischen Ausprägungsstrukturen und Verwendungsmustern des Deutschen. Das Projekt bewegt sich disziplinär zwischen der diatopisch orientierten Variationslinguistik und der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeitsforschung und Kontaktlinguistik und zieht ergänzend korpuslinguistische Methoden hinzu. Hinsichtlich des Inhalts handelt es sich, wie in Abschnitt 1 angedeutet, um Forschung und Dokumentation im Bereich des aktuellen Redeverhaltens von Ungarndeutschen.

Zum spezifischen ungarndeutschen Hintergrund gehört, dass sich die meisten bisherigen Forschungen mit althergebrachten – z. B. dialektgeographischen – Beschreibungen ungarndeutscher Basismundarten (Bairisch, Fränkisch und Schwäbisch) beschäftigten, während das durch Mehrsprachigkeit, Inter- / Transkulturalität und Variation weitgehend geprägte tatsächliche Diskursverhalten weniger

² Siehe den Internetauftritt unter www.uzsk.de.

³ Für die Förderung sei der Kulturstaatsministerin in ihrer Funktion als Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) herzlich gedankt.

Aufmerksamkeit genoss. Eine Akzentverlagerung schien vonnöten, denn die „reinen“ (d. h. ungemischten) deutschen Dialekte werden heute in der Untersuchungsregion kaum noch gesprochen, vielmehr herrschen Misch- und Übergangsformen mit Ungarisch (und seltener mit anderen Kontaktsprachen) vor. Sind doch heute gleichsam alle Ungarndeutschen zwei- bzw. mehrsprachig, mit unterschiedlichen Dominanzkonfigurationen, jedoch überall mit einem deutlichen Übergewicht der ungarischen Standardsprache. Das als Ergebnis des Projekts entstehende ungarndeutsche Zweisprachigkeitskorpus bereitet möglichst reale, aus dem Leben gegriffene Gespräche systematisch auf, welche die ungarndeutschen Kontaktvarietäten der Gegenwart in ihrer Vielfalt anschaulich repräsentieren. Himmelmann (1998: 185 f.) unterscheidet vier Typen von Sprechereignissen: (a) natürliche, (b) beobachtete, (c) evozierte kommunikative Ereignisse und (d) Elizitationen. Das Projekt zielt auf die Typen (b) und (c) ab (vgl. Földes 2016b: 169).⁴

Der allgemeine – formelhaftigkeitsbezogene bzw. phraseologiespezifische – Hintergrund ergibt sich aus dem Desiderat, dass der Umgang mit figurativer Sprache im Kontext von Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit in der internationalen Forschung als eher unbeachtet gilt. Es gibt lediglich einige wenige Veröffentlichungen wie z. B. eine Monographie von Keller (2014), die sich mit Besonderheiten phraseologischer Mehrwortverbindungen in bilingualen Diskursen, vor allem in Kode-Umschaltungssequenzen, befasst, indem sie exemplarisch am Beispiel deutscher Einwanderer in die USA eruiert, wie sich Sprachmischungsphänomene an der Schnittstelle zwischen Syntax und Lexikon in die aktuellen Forschungszusammenhänge zu Mehrsprachigkeit und Sprachverarbeitung einbetten lassen. Ein anderes Beispiel stellt der Aufsatz von Logutenkova (2017) dar, der am Beispiel russisch-griechisch zweisprachiger Kinder auf Zypern untersucht, wie sich der Typ der frühen Bilingualität auf die „Formierung des phraseologischen Fragments des sprachlichen Weltbildes“⁵ auswirkt.⁶ Mit Blick auf genetisch nicht-verwandte und typologisch disparate Sprachduos mangelt es weitgehend an substanziellen Forschungen. Man kann lediglich einige kleinere Aufsätze nennen, wie

⁴ Über Leitkonzept, Ziele und Methoden des Projekts wurde z. B. in den Beiträgen von Földes (2016a) und Földes (2016b) ausführlich berichtet.

⁵ Die Übersetzung der nicht-deutschsprachigen Zitate stammt von mir – C. F.

⁶ Die Verfasserin führt aus, dass ihre Hypothese bestätigt werden konnte, nämlich, dass bilinguale Kinder, die nach dem Prinzip „Familiensprache – Sprache der Gesellschaft“ aufwachsen, russische Phraseologismen, während Kinder, die nach dem Prinzip „one person – one language“ erzogen werden, griechische Phraseologismen besser beherrschen; siehe Logutenkova (2017: 193).

etwa den Text von Ulzytueva (2011), der eine Herausarbeitung der Rolle von Phraseologismen für die Entwicklung der sprachkulturellen Kompetenz von bilingualen Vorschulkindern mit Burjatisch und Russisch bezweckt, dabei aber lediglich phraseologische Kenntnisbestände dieser Kinder testet sowie didaktische Vorschläge formuliert. Eine ähnliche Anlage weist der Aufsatz von Tuguz (2018) auf, der in Titel, Abstract und Einführung zwar eine Untersuchung phraseologischer Einheiten in der Redepraxis bilingualer 9- bis 10-jähriger Kinder verspricht, tatsächlich jedoch im Wesentlichen nur eine Prüfung des Wissens über Phraseologismen in der Schriftsprache bei adygeisch-russischem Bilinguismus samt einigen didaktischen Kommentaren und Vorschlägen liefert.⁷ Über die Sprache deutscher Minderheiten wurde in phraseologischer Hinsicht bisher noch weniger gearbeitet; als eine der ganz wenigen Ausnahmen tritt die Dissertation von Šiffalovičová (2008) in Erscheinung. Diese wirft jedoch fast mehr Fragen auf, als sie beantworten kann. Es ist nämlich nicht unbedenklich, dass sie sich (a) nicht auf authentisches Diskursmaterial stützt, sondern mit Wörterbuchangaben und mit Fragebogenerhebungen operiert. Meines Erachtens lässt sich dadurch die reale Sprachverwendung nicht adäquat rekonstruieren.

3. Das Untersuchungsmaterial und seine Einordnung

3.1 Die Datenbank unseres Projekts enthält zum jetzigen Zeitpunkt 139 Audiodateien und 70 Transkripte aus 19 ungarndeutschen Ortschaften. Davon sind 117 Audiodateien auf der Internetpräsenz bereits veröffentlicht und 22 (noch) verborgen. Die Zahl der Transkripte beläuft sich in der Datenbank auf 58, davon sind acht für Auswärtige (noch) unsichtbar. Die Abspielzeit beträgt 34 Stunden und 21 Minuten (davon 25 Stunden und 35 Minuten öffentlich zugänglich). Die Homepage mit der Datenbank ist im Netz unter www.uzsk.de erreichbar.

Die Datenbasis speziell für den vorliegenden Beitrag bilden 16 Gespräche aus sechs Orten: Hetfehelly / Hetvehely,⁸ Nadasch / Mecseknádasd, Tiedisch / Tötös, Wieland / Villány, Puštawam / Pusztavám und Iklad / Iklad. Sämtliche Orte zeichnen sich durch hochdeutsche Dialekte aus: In Hetfehelly, in Tiedisch und in Wieland wird grundsätzlich eine rheinfränkische, in Nadasch eine ostfränkische

⁷ Der Text von Džamalov (2016) bietet noch weniger linguistischen Aufschluss, da er sich auf eine kleine Fehleranalyse beim Gebrauch russischer Phraseologismen seitens dagesstanischer Lernender beschränkt, wobei über die näheren Umstände wie Materialgrundlage und Methoden usw. nichts gesagt wird.

⁸ Zuerst wird die (ungarn-)deutsche, dann die ungarische Ortsnamenvariante genannt.

Mundartvarietät, in Puštawam ein donaubairischer *ui*-Dialekt und in Iklad ein donaubairischer *ua*-Dialekt gesprochen. Somit sind die wichtigsten ungarndeutschen Siedlungsgebiete und Dialekttypen vertreten. Der zeitliche Umfang beträgt 12:37:06, was auf 855 Transkriptseiten verschriftlicht wurde. Auf Karte 1 wird die Topographie der einzelnen Orte dargestellt:



Karte 1. Die Untersuchungsorte

3.2 Formel- bzw. Musterhaftigkeit im Diskurs ist ein basales und komplexes Merkmal jeder natürlichen Sprache. Unter formelhafter Sprache (“formulaic language”) versteht Gibbs (2010: 698) “a sequence, continuous or discontinuous, of words or other meaning elements, which is, or appears to be prefabricated: that is, stored and retrieved whole from memory at the time of use [...]”. Diese Auffassung entspricht wohl dem aktuellen Standard der einschlägigen Forschung und wird auch für die vorliegende Studie verwendet: Formelhafte Sprache bzw. formelhafte Ausdrücke können also als Sequenzen aus Wörtern oder anderen Elementen bezeichnet werden, die augenscheinlich vorgefertigt sind und demnach als Einheit im mentalen Lexikon gespeichert und abgerufen werden (vgl. Wray 2008: 9). Bei der tatsächlichen Verwendung derartiger Sequenzen ist keine ad hoc-Generierung oder Analyse seitens des Sprechers nötig. Mittlerweile wird der Terminus „formelhafte Sprache“ als Hyperonym für verschiedenste Phänomene (z. B. Kollokationen, Sprichwörter und Idiome) verwendet. Formelhaftigkeit trifft also zunehmend nicht nur auf nicht-kompositionelle Sequenzen (Bedeutung kann nicht aus den einzelnen Komponenten erschlossen werden) zu, sondern auch auf Sequenzen, die prinzipiell analysiert werden könnten, also kompositionell sind. Weinert (2010: 2) verweist darauf, dass die Erforschung solcher Sequenzen im

Allgemeinen zwei Aufgaben umfasst: Datenanalyse bzw. Analyse von Korpusdaten sowie die Durchführung (psycholinguistischer) Experimente. Der vorliegende Aufsatz folgt der erstgenannten Richtung.⁹

3.3 Die aktuelle Relevanz der im vorliegenden Beitrag praktizierten Untersuchungsperspektive wird auch daran deutlich, dass die derzeitigen Entwicklungstrends der Sprach- und Zeichentheorie neue Zugänge ermöglichten, nämlich die sog. „peinture“-Vorstellungen der Sprache: „die Bestimmung des sprachlichen Bildes als Redefigur und Metapher“¹⁰ (Zollna 1990: XI).¹¹

4. Analyse

4.1 Die mit empirisch-induktiven Methoden durchgeführte korpusbasierte Untersuchung hat mit dem psycho- und soziolinguistischen Merkmal der Auffälligkeit („Salienz“) gearbeitet und verschiedene Ausprägungen einer zwischen-sprachlichen formelhaften „Zweisamkeit“ eruiert. Die Korpusarbeit basierte auf dem Prinzip des sog. „Analyseparadigmas“, bei dem nach Steyer (2004: 93) „systematisch Sprachauschnitte auf der Suche nach usuellen sprachlichen Phänomenen analysiert“ werden.¹²

⁹ Wie Weinert (2010: 2) anmerkt, wird generell ein gebrauchsbasierter Ansatz zur Untersuchung formelhafter Sprache verwendet, der insbesondere die gesprochene natürliche Sprache der Sprecher beleuchten soll.

¹⁰ „Der Auffassung, Sprache sei wesentlich figuriert [...], steht ihre Auffassung als ein analytisches Zeichenmodell, eine Art Algebra gegenüber, wie sie in der Tendenz universalistischer Mathematisierung und Geometrisierung erscheint“ (Zollna 1990: XI). Die „peinture“-Auffassungen lassen sich im Rahmen der Diskussion über die Relationen zwischen „signe“ („Zeichen“) einerseits und „image“ („Bild / Metapher“) bzw. „idée“ („Idee“) andererseits zu Beginn des 19. Jahrhunderts wiederfinden (vgl. Zollna 1990: 189–192). Bei näherer Betrachtung der zeitgenössischen französischen Ideologen (Degenerado, Destutt de Lacy, Maine de Biran) tauchen die Begriffe „peinture“ („Malerei“) und „peindre“ („malen“), vor allem bei Degenerado, vermehrt auf. Sie nehmen Bezug auf die „abbildend-spiegelnde Funktion der Imagination“ (S. 190) oder anders ausgedrückt, auf die (sprachliche) Darstellung der im Denkprozess entstandenen Bilder bzw. Ideen (Zollna 1990: 188). Als Bezugsrahmen dient hier nicht nur die Malerei, sondern auch die Auffassung von Ideenbildung als ein Produkt von Spiegelungen der Außenwelt (Zollna 1990: 189). „Peinture“ wird in diesem Zusammenhang also als abbildendes Darstellungsmittel von Ideen beschrieben und mit den deutschen Begrifflichkeiten „Metaphernwahl und Analogiebildungen“ (S. 192) gleichgesetzt. Degenerado vergleicht den Prozess der sprachlichen Darstellung von komplexen und zusammenhängenden Ideen mit der Erschaffung eines Gemäldes, was wiederum eine Verbindung zum „peinture“-Begriff herstellt (Zollna 1990: 193).

¹¹ Vgl. auch z. B. Kövecses (2005: 2 und 9) sowie Hecke (2011: 34).

¹² Diese Methode entspricht etwa dem „corpus-driven“ (dem korpusgesteuerten) Ansatz von Tognini-Bonelli (2001: 65–100).

4.2 Die zentrale Manifestationsklasse der erschlossenen kontaktbezogenen Verwendungen formelhafter Sprachzeichen bilden die Transferenzen (zur Terminologie vgl. Földes (2005: 63 ff.)). Dabei traten zum einen verschiedene Transferenz- und zum anderen verschiedene Formelhaftigkeitstypen auf. Die Belege werden hier in der originalen Audiotranskription des Projekts wiedergegeben.¹³ Den Belegen folgt der Erhebungsort und die Signatur des archivierten Diskurses in unserer – unter der angegebenen Web-Adresse öffentlich zugänglichen – Datenbank.

4.2.1 Bei Formtransferenzen handelt es sich um eine interlinguale Übernahme einer Wortgruppe mit ihrem herkunftssprachlichen Zeichenkörper.

4.2.1.1 Zu den nicht-idiomatischen Wortgruppen gehört z. B. Beleg Nr. (1) aus Wieland, UZSK_E_0072:

(1)
jóvan

Hier hat man es mit einer dialektal-umgangssprachlichen Form der ungarischen Verbalphrase *jól van* (wörtlich: ‚es ist gut‘) zu tun.

4.2.1.2 Von den wenig bzw. teil-idiomatischen Wortgruppen seien hier Belege Nr. (2) bis (4) aus Puštawam, UZSK_E_0029, genannt:

(2)
hála isten

Das ist eine umgangssprachlich verkürzte Form der ungarischen Routineformel *hála Istennek* (wörtlich: ‚Dank sei Gott‘).

(3)
B1: ó istenem

(4)
B1: a:h istenem

Die Belege (3) und (4) stammen aus Nadasch, UZSK_E_0070 und bedeuten ‚Oh, mein Gott‘. Diesen Ausdrücken ist ein gewisses Maß an Geläufigkeit zu attestieren; die Form des Belegs (4) kommt im betreffenden Dialog z. B. dreimal vor.

4.2.1.3 Für die stark idiomatischen Wortgruppen sollen die Belege (5) und (6) aus Wieland, UZSK_E_0083, bzw. Iklad, UZSK_E_0057, stehen.

¹³ Die Einzelheiten des Notationssystems wurden im Aufsatz von Földes (2016b: 174–181) ausgeführt.

(5)

B2: ja *terülj terülj asztalkám* úhüm

Der nominale Phraseologismus *terülj, terülj asztalkám* entspricht in Form und Bedeutung dem deutschen *Tischlein deck dich*.

(6)

in simundvierzigstn joar tausndneunhondrad simundvierzig
tes joar is a ha:mkhema von russka er is a: *malinka robot*
kwest wie i

Die Nominalphrase *malinka robot* (eigentlich *malenkij robot*) geht ursprünglich auf eine russische Adjektiv-Substantiv-Verbindung (korrekt: *malen'kaja rabota*) im Sinne von ‚kleine Arbeit‘ zurück und ist eine Manifestation der historischen Erinnerungskultur. Sie bezieht sich auf die Deportation von Ungarndeutschen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion als Kollektivstrafe im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg.

4.2.2 Für hybride Konstruktionen – Eismann (2019: 6) apostrophiert sie (wohl in Anlehnung an die sowjetisch-russische Forschungstradition) als „Makkaronismen“ – seien folgende Belege gebracht:

4.2.2.1 Als nicht-idiomatische Wortgruppe kann z. B. Beleg Nr. (7) als bilinguale Koproduktion aus Wieland, UZSK_E_0083, angeführt werden:

(7)

B: un
bizikl foarn kann solang
/Fahrrad/

Die Verbphrase *bizikl foarn* (‚Fahrrad fahren‘) setzt sich aus einem Substantiv, das wohl aus dem Ungarischen *bicikli* (‚Fahrrad‘) transferiert wurde, und dem deutsch-dialektalen Infinitiv *foarn* (‚fahren‘) zusammen.

4.2.2.2 Als wenig bzw. teil-idiomatische Wortgruppen fielen z. B. Belege Nr. (8) und (9) aus Puštawam, UZSK_E_0029, bzw. Iklad, UZSK_E_0059, auf:

(8)

B2: *hát* gott sei dank

Hier wird der deutsche Wortkomplex *Gott sei Dank* mit dem ungarischen Diskursmarker *hát* (etwa ‚nun‘) kombiniert.

(9)

I: nur nur
B: *jajj bože moj*

Aufgrund der multiethnischen Zusammensetzung des Ortes Iklad aus ungarisch-, deutsch- und slowakischsprachigen Bevölkerungsteilen liegt hier ein trilinguales Item vor: Die zweimal wiederholte Fokuspartikel *nur* ist deutscher, die Interjektion *jaj* (‚oh‘) ungarischer und der Ausdruck *bože moj* slowakischer Provenienz. 4.2.2.3 Eine stark idiomatische Wortgruppe kommt z. B. im nächsten Beleg aus Puštawam, UZSK_E_0029, vor:

(10)

die junge *resi le a kalappal* () jertz hier

In diesem Beleg wird in eine deutschsprachige Sequenz das ungarische Idiom *le a kalappal* (‚Hut ab‘) integriert. Ein derartiger Fall kann auch als eine Art Crossover-Phänomen expliziert werden, „bei dem trotz lexikalischer Realisierung in einer Sprache die Syntax den grammatischen Vorgaben der anderen Sprache folgt [...]“ (Lattey / Tracy 2005: 348).

4.2.3 Die Transferenzbildungen, die auch als implizite oder als coverte Sprachmischung betrachtet werden können, konstituieren im ausgewerteten Korpus die Mehrheit der Belege. Insofern weichen die ermittelten Befunde z. B. von Némeths (2010: 87) – allerdings nicht phraseologiezentrierten – Beobachtungen (ebenfalls an einem ungarndeutschen Dialektmaterial) ab, der „eine umfangreichere Gruppe ‚expliziter‘ Sprachkontakterscheinungen“ registrieren konnte.

4.2.3.1 Innerhalb der phraseologischen Transferenzübersetzungen / Übersetzungstransferenzen lassen sich folgende Subtypen herausstellen:

4.2.3.1.1 Nicht-idiomatische Wortgruppen wie Beleg (11) aus Wieland, UZSK_E_0072:

(11)

B1: un noch hot se des in de bank *getun*
B2: ja
B1: un noch wie die bank
is zu grund gange
noch
hot se es hon se es uff die post *getun*
des geld

Die Phrase *das hat sie in die Bank getan* dürfte eine Glied-für-Glied-Nachbildung einer ungarischen Vorlage sein, in Deutschland würde man eher *Geld zur Bank schaffen / bringen* oder *auf das Konto einzahlen* sagen.

Folgender kontaktsprachlicher Beleg aus Wieland, UZSK_E_0072, bezieht sich ebenfalls auf den Banksektor:

(12)

des honse so: rausgenumme

Gemeint war: ‚Geld abheben‘.

4.2.3.1.2 Wenig bzw. teil-idiomatische Wortgruppen enthalten die Belege (13) bis (15). Beleg (13) kommt aus Wieland, UZSK_E_0075, und die Belege (14) sowie (15) stammen aus Tiedisch, UZSK_E_0143.

(13)

B1: in re:ge
in schnee
I: immer

Im Hintergrund scheint die ungarische Wendung *esőben, hóban* (wörtlich: ‚in Regen, in Schnee‘) zu stehen, in Deutschland wäre eher *bei Schnee und Regen* oder noch eher: *bei Wind und Wetter* üblich.

(14)

no hot er immer so: mhm
so: die luft genumme

Die Verbindung *Luft nehmen* geht offenbar auf die gleichartige Kollokation des Ungarischen *levegőt vesz* zurück, während die bundesdeutschen Alternativen *atmen* oder *Luft holen* sind. Bei *Luft holen* ist zudem anzumerken, dass hier Nullartikel steht, indes im ungarndeutschen Verwendungsbeleg (14) ein bestimmter Artikel figuriert.

(15)

der hot do: hinne
die zweit nochberschaft gewohnt
der gabi

Die Kollokation *zweite Nachbarschaft* ist im Deutschland-Deutschen im gegebenen Zusammenhang nicht geläufig, sie greift wohl auf die ungarische Konstruktion *a második szomszéd(ság)* zurück.

4.2.3.1.3 Stark idiomatische Wortgruppen treten in den Belegen (16) bis (20) aus Wieland, UZSK_E_0075, aus Hetfeshell, UZSK_E_0066, aus Wieland, UZSK_E_0083, sowie UZSK_E_0083, und aus Tiedisch, UZSK_E_0143, auf.

(16)

B1: mei großvotter got gsogt
er hängt sich lieber uff
wie er
kommt net mit
sie kumme net mit

Der Phraseologismus *er hängt sich lieber auf* ist im Deutschland-Deutschen nicht üblich, stattdessen wäre eher *lieber erschießt er sich* gebräuchlich. Er dürfte eine zwischensprachliche Kopie von ungarisch *inkább felakasztja magát* sein; nach dem Konzept von Kövecses (2010: 684) lässt er sich als eine Art kontextinduzierte Metapher („context-induced metaphor“) qualifizieren.

(17)

un so leicht lernt se
en gude schädli hot se

Anstelle der Wendung *einen guten Schädel haben* (nach ungarisch *jó koponyája van*) hätte ein bundesdeutscher Sprecher eher *jmd. ist ein kluger Kopf* gewählt.

(18)

noch is nur des in meim kopp

Eine phraseologische Formulierung wie *nur noch das ist in meinem Kopf* fällt aus bundesdeutscher Sicht auf, man würde sich in diesem Fall eher für *ich habe nichts anderes im Kopf* entscheiden. Dabei wird auch die Perspektivierung verschieden ausgedrückt: Im ungarndeutschen Beleg affirmativ (positiv) und in der bundesdeutschen Variante negativ (also als Negation *nichts anderes*).

(19)

B: woar doch
des des im blu:t drin hehe

Der Ausdruck *etw. im Blut drin haben* erklärt sich wahrscheinlich mit der ungarischen Wendung *valami a vérében van* im Sinne von ‚jmd. hat eine vererbte Neigung zu etw.‘ (Im Deutschland-Deutschen wäre *es steckt jmd. im Blut* üblich).

(20)

B2: owa mer sin gewehnt
die arbeit
un noch des ru:ht a:m net des blu:t schon gell
I: jaja:

Beleg (20) beinhaltet gleichfalls die Komponente *Blut*, indem er vermutlich durch die ungarische Konstruktion *valakinek nem nyugszik a vére* im Sinne von ‚nicht zur Ruhe kommen‘ motiviert wurde.

4.2.3.1.4 Für kontaktinduzierte Sprichwörterverwendungen¹⁴ lässt sich beim Typ Transferenzübersetzungen z. B. Beleg (21) aus Hetfeheli, UZSK_E_0067, nennen.

(21)

B3: hát so isses
die sager gut pfarrer lernt a: le:we lang
I: ja
B3: misse mer a: le:we lang lerne

Dem Sprichwort *ein guter Pfarrer lernt ein Leben lang* lag wahrscheinlich das gleichartige ungarische Pendant *jó pap holtig tanul* (mit der Bedeutung: ‚man lernt nie aus‘) zugrunde.

4.2.3.2 Für Transferenzübertragungen / Übertragungstransferenzen bot die Datenbasis nur einen einzigen Beleg aus Hetfeheli, UZSK_E_0066:

(22)

B1: no hot se net viel gelernt
nur jetz
jetz versteht mer sie nimme
jetz hotse draus die spro:ch gelernt
schun
deitsch
B2: notzeit is e große herr
B1: jetz ö:
jetz hot se ö:
gudi prüfung ghadd

¹⁴ Šiffalovičová (2008: 23) thematisiert mit Bezug auf die Fachliteratur den Aspekt, ob „Sprichwörter resistenter gegenüber Interferenzerscheinungen sind, als z. B. Redensarten“. Aufgrund der ausgewerteten ungarndeutschen Datengrundlage scheint die Frage mit einem Nein beantwortet werden zu können.

Das von der Sprecherin B2 verwendete Sprichwort *Notzeit ist ein großer Herr* bildet das analog lautende ungarische Sprichwort *a szükség nagy úr* ab, welches mit dem deutschen Proverb *in der Not frisst der Teufel Fliegen* korreliert.

4.2.3.3 Für die Klasse der Transferenzschöpfungen / Modelltransferenzen konnten zwei Belege identifiziert werden:

4.2.3.3.1 Ein Beleg aus Wieland, UZSK_E_0074, gehört zum Typ der stark idiomatischen Wortgruppen:

(23)

B1: un
gott sei dank
des is interessant ö:
rass
sog ich
die schwo:be rass
I: mhm
B1: weil hehe
die:
die stelle sich
di is
immer uff de fi:ß kumme die net
I: ja
des stimmt ja

Hier wirkt das phraseologische Vorkommen *auf die Füße kommen*¹⁵ einigermaßen salient, ihre Modellvorlage scheint die in ihrer Struktur ähnliche, jedoch nicht direkt analoge, ungarische Wendung (*mindig talpra áll* ‚eine schwierige Situation erfolgreich meistern‘) gewesen zu sein.

4.2.3.3.2 Der zweite Beleg aus Puštawam, UZSK_E_0031, ist ein Sprichwort:

(24)

B2: und die all hod immer so schöne blume
die blu die puschen hobs gern in gorten
B1: jo dies hob i gern
die blume hob i ojles lebn gern khot
has a diese sprichwort
der die blumen liebt der liebt auch gutt
host is verstanden
I: ja

Das in dieser Belegsequenz auch metasprachlich als Sprichwort erkannte *Der die Blumen liebt, der liebt auch gut* geht wohl auf das ungarische Proverb *Aki a virágot szereti, rossz ember nem lehet*, also ‚Wer Blumen liebt, kann kein

¹⁵ Die Deutschland-deutsche Variante lautet: *(wieder) auf die Beine kommen*.

schlechter Mensch sein‘ zurück. Wenngleich zwischen den beiden Sprichwort-exemplaren bestimmte strukturelle Unterschiede bestehen, ist das motivierende Modell des Ungarischen nicht zu übersehen.

4.3 Im Datenkorpus war die Manifestationsklasse Kode-Umschaltung (code-switching) als systemhafte kommunikative Ressource in ihrer prototypischen Form kaum vertreten. Zu diesem Inhaltsschwerpunkt existieren in der Forschungsliteratur mit Blick auf Zweisprachigkeitskontexte verschiedene Theorieentwürfe. Beispielsweise stellt Namba (2010: 129) zwei mögliche Ansätze gegenüber: Während Backus (2003) behauptet, dass es sich bei den Kode-Umschaltungssequenzen immer um (formelhafte) Einheiten mit holistischer Bedeutung handelt, konstatiert Azuma (1996), dass Kode-Umschaltungen / Alternationen immer an den Grenzen von syntaktischen Konstituenten und nicht von formelhaften Sequenzen auftreten, siehe Namba (2010: 148). Namba setzt sich mit Korpusdaten zu bilingualen Kindern auseinander, um die Validität der beiden oben erwähnten Ansätze einer Prüfung zu unterziehen. Er schlussfolgert, dass Alternationen oft auch innerhalb der Grenzen („frames“) formelhafter Sequenzen auftreten, was Backus‘ (2003) Hypothese – Alternationen würden nur an den Grenzen dieser Sequenzen auftreten – schwächt. Andererseits treten, so Namba, die Alternationen innerhalb der Frames nur dann auf, wenn bestimmte Slots gefüllt werden müssen (bei abstrakteren Sequenzen) oder an der Grenze zwischen zwei „Formeln“. Die Grenzen (auch innerhalb einer größeren formelhaften Sequenz) seien also auch als formelhaft zu bezeichnen, was wiederum Backus‘ (2003) Vermutungen bestätigt (vgl. Namba 2010: 148).

In unserer Projektdatenbank können, wie gesagt, nur einige wenige Diskursrealisierungen u. U. zum Kode-Umschaltungsbereich gerechnet werden. Die Daten legen nahe, dass Wechsel innerhalb formelhafter Sequenzen möglich sind, vgl. die Belege (25) und (26).

(25)

Bl: fro hob i angst das ho was () in de *nyugdij* konge
/rente/
in de (pension) konge (so) teich pension

Dieser Beleg aus Puštawam, UZSK_E_0029, kann so expliziert werden, dass innerhalb der Präpositionalphrase *in de nyugdíj* („in die Rente“) geswitcht wird.

(Allerdings wäre eine Interpretation als einfacher Transfer des ungarischen Substantivs auch möglich).

(26)

Bl: *hát ez dies is derült égből villámcsapás*
/Blitzschlag aus heiterem Himmel/
so kinne bin i anders sogn

Wenn man Beleg (26) aus Puštawam, UZSK_E_0035, als Kode-Umschaltung und nicht als Transferenz deuten will, kann man einen Wechsel nach dem Kopulaverb *ist* – also innerhalb der formelhaften Wendung – annehmen.

5. Zusammenfassende Gedanken

In summa ist zu konstatieren, dass die umfangreiche Datengrundlage nur sehr wenig Formelhaftes enthielt, woraus auf eine nicht gerade phrasensensitive Diskurspraxis der untersuchten ungarndeutschen Gemeinschaften zu schließen ist. Demnach ist keine Spur von der postmodernen Vorliebe für phraseologisch basierte Sprachspiele zu erkennen.¹⁶ Es lag kaum Redensartlichkeit vor: Der Ertrag umfasste nur 48 Saliens-Belege (einschließlich der Grundformen, Modifikationen und Anspielungen).¹⁷ Zu den Befunden gehört, dass diese wenigen formelhaften Wortschatzeinheiten vom Typ her vor allem kommunikative Formeln bzw. Routineformeln sind und auch nur spärlich elaboriert, also ohne phraseologische Raffinessen, eingesetzt werden. Dieser Befund harmoniert nicht mit der Feststellung, z. B. von Wray (2008: 53 f.), dass in „esoterischen“ Kollektiven (also in Gemeinschaften mit starkem sozialem Zusammenhalt, in denen Wissen um tägliche gemeinsame Rituale vorhanden ist) mehr formelhafte Sprache verwendet wird als in „exoterischen“ Gemeinschaften, denn durch die Gruppenidentität und die vorherrschende Transparenz können sich die Mitglieder dieser Gemeinschaften auch durch implizite bzw. formelhafte Sprache verständigen.¹⁸

¹⁶ In krassem Gegensatz z. B. zu den Befunden von Ljubimova (2019: 11) an phraseologischem Material im geschlossenen deutschen Sprachraum.

¹⁷ Selbst in früheren Untersuchungen über den Phraseologiengebrauch von Ungarndeutschen (vgl. Földes 2005: 184–206) konnte eine deutlich höhere Dichte von Formelhaftem in ungarndeutschen mündlichen Diskursen ermittelt werden.

¹⁸ Vielleicht könnten die Beobachtungen von Yorio (1999: 57 und 65) von einiger Relevanz sein, denen zufolge erwachsene Sprecher einer L2, die diese Sprache primär nicht institutionell gesteuert gelernt haben, meist nur wenige feste Mehrwortverbindungen gebrauchen. Die im Blick stehenden ungarndeutschen Gewährspersonen sind zwar keine ausgesprochenen L2-Sprecher, aufgrund ihrer gegenwärtigen Sprachsituation unter Bedin-

Es sei betont, dass bei den Belegen dezidiert Mündlichkeit und Nähesprachlichkeit vorliegt, was bei ihrer Einordnung und Interpretation zu berücksichtigen ist. Es handelt sich um gesprochene Dialektvarietäten in einem ingroupbezogenen Gesprächsstil, bei denen sich die kommunikativen Leitbilder und Normvorstellungen von denen standardorientierter schriftlicher Texte in erheblichem Maße unterscheiden. Die durchgeführte Studie hat verschiedene interkulturalitätsgeprägte zwei- bzw. zwischensprachliche Ausprägungen sprachlicher Musterhaftigkeit zutage gefördert. Von Relevanz sind dabei auch manche sprachtypologischen Aspekte, da es um einen Kontakt der primär flektierenden deutschen und der primär agglutinierenden ungarischen Sprache geht.

Das ausgewertete zweisprachigkeitsgeprägte Datenmaterial zeichnet sich vor allem durch Kookkurrenzen, d. h. durch aus binnendeutscher Sicht ungewöhnliche – heterogene – Kombinationen und Kookkurrenzmuster aus. Vor allem waren Transferenzbildungen zu registrieren, sodass symmetrische Bezeichnungsmuster bzw. parallele Äußerungspläne entstanden sind. Dies trägt zu einer Entlastung des psychischen Speichersystems ‚Gedächtnis‘ bei. Es ist klar geworden, dass Ungarndeutsche eine deutschbasierte formelhafte Sprache verwenden, die mit der formelhaften Sprache des Ungarischen kongruiert. Somit dominieren kongruierende konzeptuelle Deutungsmuster der Welt; man kann von einer „Interkonzeptualität“ (vgl. Földes 2005: 206) sprechen.

Im Rahmen des gemischtsprachigen Sprechens waren sowohl pragmatisch angemessene wie auch nicht angemessene Sprachkontaktphänomene zu registrieren. Hinsichtlich letzterer kann man eine fortschreitende sprachkommunikative Erosion (Attrition) seitens der Diskursakteure entnehmen,¹⁹ wobei allerdings auch sein kann, dass eher ein unvollständiger Spracherwerb („incompleted language acquisition“) vorliegt.

Generell gilt: Zu einer fundierten Interpretation der Befunde – einschließlich ihrer verschiedenartiger Potenziale formelhafter Sprachzeichen – muss man auch ihre semiotische, kulturelle und kognitive Einbettung komplex in Betracht ziehen. Die meist vorherrschende Produktorientierung (Fixierung auf den Text bzw. die Diskursrealisation als das Ergebnis von Kommunikation) sollte zunehmend durch eine Prozessorientierung ergänzt werden.

gungen einer immer asymmetrischer werdenden Zweisprachigkeit sind jedoch markante Parallelen nicht zu leugnen.

¹⁹ Auch Šiffalovičová (2008: 2) stellt über ihr karpatendeutsches Material Ähnliches fest, nämlich, dass „Sprachverfall im Subsystem der Phraseologie wohl am schnellsten vor[dringt]“.

6. Nachspann

Die durchgeführte Untersuchung stand im Zeichen einer These aus der aktuellen Forschung (z. B. von Wallace Lambert), nämlich: „[...] bilingual people show greater cognitive flexibility: they are better at lateral thinking“ (Dalby 2003: 274). So manche Beobachtung des Projekts legt nahe, dass Dalby (2003: 275) wohl Recht hat, wenn er postuliert: „[...] if languages are in contact, world views are in contact“.

Literaturverzeichnis

- Azuma, Shoji (1996): *Speech production units among bilinguals*. In: *Journal of Psycholinguistic Research* 25, 3, S. 397–416.
- Backus, Ad (2003): *Units in code-switching. Evidence for multimorphemic elements in the lexicon*. In: *Linguistics* 41, 1, S. 83–132.
- Baumann, Zygmunt (2015): *Intimations of Postmodernity*. London / New York: Routledge / Taylor and Francis.
- Dalby, Andrew (2003): *Language in Danger. The Loss of Linguistic Diversity and the Threat to Our Future*. New York: Columbia University Press.
- Davis, Hayley G. (2003): *Introduction: Why rethink Linguistics?* In: Davis / Taylor (Hrsg.) (2003); S. 1–15.
- / Taylor, Talbot J. (Hrsg.) (2003): *Rethinking Linguistics*. London: Routledge Curzon.
- Džmalov, K. Ě. (2016): *Ošibki pri upotreblenii frazeologičeskich edinic russkogo jazyka v russkoj reči dvujazyčnych dagestancev*. In: *Meždunarodnyj naučno-issledovatel'skij žurnal* 12. (54) 4, S. 20–21.
- Eismann, Wolfgang (2019): *Fremde Sprachen in der Phraseologie. Von Übernahmen und Makaronismen bis zu Nachahmungen*. In: 2. Internationale Tagung „Deutsche Phraseologie und Parömiologie im Kontakt und Kontrast“. Abstracts. 23.05.-25.05.2019. Universität Leipzig / Universität Wrocław, Wrocław 2019. S. 6.
- Földes, Csaba (2005): *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter Bedingungen transkultureller Mehrsprachigkeit*. Tübingen: Narr.
- (2016a): *Ungarndisches Zweisprachigkeits- und Sprachkontaktkorpus: Konzept, Design und Inhalte*. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 7, 1, S. 142–157.
- (2016b): *Ungarndische Sprachvariation und Mehrsprachigkeit: Ein Korpusprojekt auf der Basis von empirischer Feldforschung und Online-Sprachdokumentation*. In: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 26. 2, S. 167–190. URL: http://sugl.eu/wp-content/uploads/26_2/05_foldescs.pdf.
- Geeraerts, Dirk / Cuyckens, Hubert (Hrsg.) (2007): *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- Gibbs, Raymond W. Jr. (2007): *Idioms and Formulaic Language*. In: Geeraerts / Cuyckens (Hrsg.) (2010); S. 697–725.
- Hecke, Pierre van (2011): *From Linguistics to Hermeneutics: A Functional and Cognitive Approach to Job 12-14*. Leiden / Boston: Brill.
- Himmelman, Nikolaus P. (1998): *Documentary and descriptive linguistics*. In: *Linguistics* 36, S. 161–195.
- Hinnenkamp, Volker / Meng, Katharina (Hrsg.) (2005): *Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis*. Tübingen: Narr.
- Hyltenstam, Kenneth / Obler, Loraine K. (Hrsg.) (1999): *Bilingualism across the lifespan. Aspects of acquisition, maturity, and loss*. Repr. Cambridge: Cambridge University Press.
- Keller, Mareike (2014): *Phraseme im bilingualen Diskurs. „All of a sudden geht mir ein Licht auf“*. Frankfurt am Main: Lang.
- Kövecses, Zoltán (2005): *Metaphor in Culture: Universality and Variation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- (2010): *A New Look at Metaphorical Creativity in Cognitive Linguistics*. In: *Cognitive Linguistics* 21, 4, S. 663–697.
- Lattey, Elsa / Tracy, Rosemarie (2005): *„Well, I tell you, das war 'n Zeiten!“ ein deutsch-amerikanisches Sprachporträt*. In: Hinnenkamp / Meng (Hrsg.) (2005); S. 345–380.
- Ljubimova, Natalia (2019): *Auch stille Wasser sind nass! – Über die Wirkung und Leistung der Phraseologismen in der Stadt*. In: 2. Internationale Tagung „Deutsche Phraseologie und

- Parömiologie im Kontakt und Kontrast“*. Abstracts. 23.05.-25.05.2019. Universität Leipzig / Universität Wrocław, Wrocław. S. 11–12.
- Logutenkova, O. N. (2017): *Vlijanie tipa rannego bilingvizma na formirovanie frazeologičeskogo fragmenta jazykovoju kartiny mira bilingvov*. In: *Aktualnye problemy filologii i pedagogičeskogo lingvistiki* 3, S. 188–195.
- Namba, Kazuhiko (2010): *Formulaicity in code-switching. Criteria for identifying formulaic sequences*. In: Wood (Hrsg.) (2010); S. 129–150.
- Németh, Attila (2010): *Dialekt, Sprachmischung und Spracheinstellungen. Am Beispiel deutscher Dialekte in Ungarn*. Tübingen: Narr.
- Šiffalovičová, Martina (2008): *Karpatendeutsche Phraseologie*. Diss. Bielefeld: Universität.
- Steyer, Kathrin (2004a): *Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven*. In: Steyer (Hrsg.) (2004b); S. 87–116.
- (Hrsg.) (2004b): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Tognini-Bonelli, Elena (2001): *Corpus Linguistics at Work*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins.
- Tuguz, G. T. (2018): *Frazeologičeskije edinicy v reči detej-bilingvov*. In: *Izvestija Dagestanskogo gosudarstvennogo pedagogičeskogo universiteta. Obščestvennye i gumanitarnye nauki* 3, S. 94–97.
- Ulztyueva, A. I. (2011): *Frazeologizmy v formirovanii predposylok lingvokulturnoj kompetentnosti u detej-bilingvov*. In: *Učënye zapiski ZabGTPU*, S. 126–130.
- Weinert, Regina (2010): *Formulaicity and usage-based language. Linguistic, psycholinguistic and acquisitional manifestations*. In: Wood (Hrsg.) (2010); S. 1–20.
- Wood, David (Hrsg.) (2010): *Perspectives on formulaic language. Acquisition and communication*. London: Continuum.
- Wray, Alison (2008): *Formulaic Language. Pushing the Boundaries*. Oxford: Oxford University Press.
- Yorio, Carlos A. (1999): *Idiomaticity as an Indicator of Second Language Proficiency*. In: Hyltenstam / Obler (Hrsg.) (1999); S. 55–72.
- Zollna, Isabel (1990): *Einbildungskraft (imagination) und Bild (image) in den Sprachtheorien um 1800. Ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland*. Tübingen: Narr.